

# Käse, nichts als Käse!



„Wer stinkt denn da so? Emmi, bist du das?“ Edi, der holländische Käselaiab, hält sich die Nase zu.

„Lass mich in Ruh!“, sagt Emmi, der löchrige Schweizerkäse. „Ein Käse stinkt nun mal.“ Die beiden blicken hinüber zu Roquefort, dem noblen französischen Schimmelkäse. Der Marquis de Roquefort, der sich schon immer für etwas Besseres gehalten hat, rümpft die Nase: „Ich stinke nicht, ich rieche höchstens ein bisschen, aber stinken, non, non, ich nicht.“

„Ob stinken oder nicht, früher oder später werden wir sowieso alle gegessen“, meint Emmi.

„Ich werde nicht gegessen“, sagt Roquefort, „ich werde verspeist, ich werde diniert. Ein edler Roquefort ist die Krönung jedes Menüs.“

„Und ein Edamer vielleicht nicht?“, ärgert sich Edi.

Emmi stellt sich vor Roquefort hin und schimpft ihm ins Gesicht: „Du bläuliches, verschimmelter Supermarktsonderangebot!“

„Mach deine Löcher zu, es zieht!“, näselt der edle Roquefort und wendet sich mit erhobener Käsenase von den anderen ab.

Dem kugelrunden Edi wird es zu bunt: „Der glaubt wohl, weil er blaue Milch in seinen Adern hat, kann er sich hier aufspielen. Los Emmi, wir werden dem Knirps einmal zeigen, wer hier der Chef unter der Käseglocke ist!“

Edi und Emmi gehen mit geballten Käsefäusten auf Roquefort los, da hört man von außen ein Geräusch.

„Es kommt jemand,“ flüstert Edi.

„Jetzt ist ja gar nicht Essenszeit“, sagt Emmi.

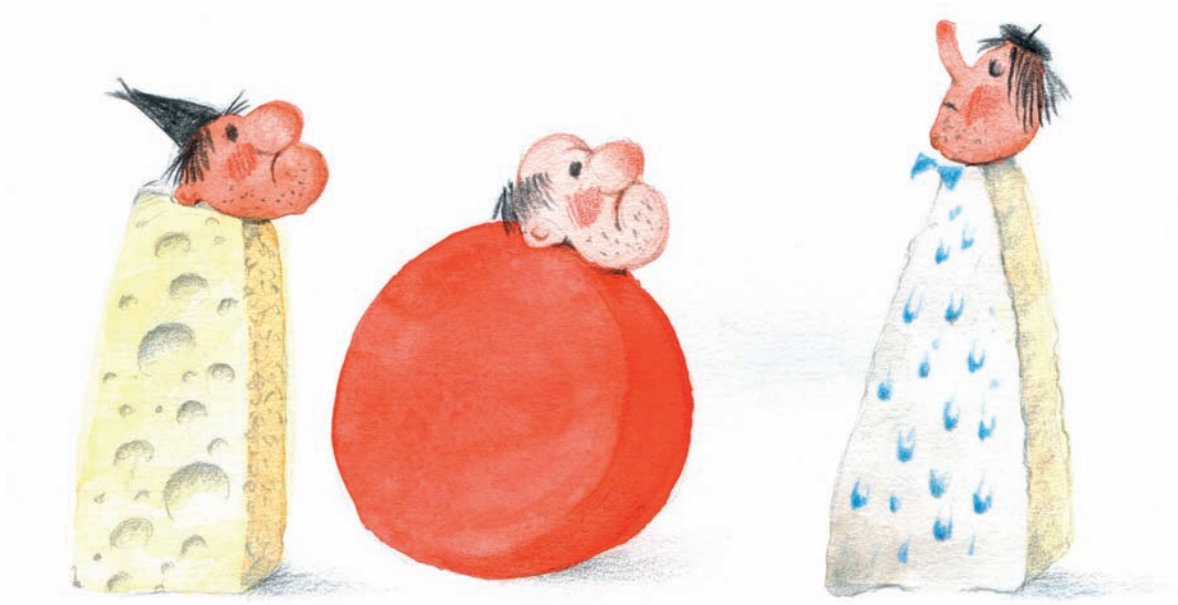
Roquefort weiß es wieder einmal besser: „Wahrscheinlich ist es dieser Kamenbert, der Käse naschen will.“

Edi gibt dem hochnäsigen Roquefort zwar ungerne Recht, aber hier muss er ihm zustimmen: „Natürlich ist es Kamenbert, der kreuzt ja fast jeden Tag hier auf.“

„Und er kitzelt mich immer so, wenn er sich ein Stück von mir abschneidet“, freut sich Emmi und kichert in seine Löcher hinein.

„Von mir schneidet er sich nie etwas ab“, sagt Roquefort leicht gekränkt.

„Er will ja auch nicht, dass ihm schlecht wird!“, lacht Edi mit schallender Stimme. Roquefort tut so, als gehe ihn das alles nichts an. So tut er übrigens immer, wenn er etwas nicht hören will.



Da öffnet sich quietschend die Tür zur königlichen Speisekammer im Schloss des Königreichs Gorgonzola und Ritter Kamenbert, der Sohn des Königs, schleicht herein. Während draußen im Hof gerade ein Turnier stattfindet, bei dem die jungen Ritter kämpfen, fechten und ihre Stärke erproben, schleicht sich Ritter Kamenbert heimlich in die königliche Speisekammer. Er nimmt ein Messer aus der Tasche, geht zu Emmi und schneidet ein kleines Stück von ihm ab. Emmi kichert ganz leise in sich hinein, während sich Kamenbert auf den Boden setzt und gemütlich zu essen beginnt.

Plötzlich hört man die königliche Fanfare, ein sonderbares Gemisch aus Trompetengeschmetter und Posaumentönen. Diese Fanfare erklingt immer dann, wenn der König sich in wichtigen königlichen Angelegenheiten von einem wichtigen Ort an einen anderen wichtigen Ort begibt. Und der andere wichtige Ort ist diesmal die königliche Speisekammer. Aber was macht der König dort?

Will er etwa Speisen und Getränke holen? Dazu hat er doch seine Küchen-  
gehilfen. Kommt er etwa, um zu naschen? Das tut doch ein König nicht. Nein,  
der König sucht seinen Sohn!

Kamenbert versteckt sich hinter dem viereckigen Emmi, der, abgesehen von  
seinen schweizerischen Käselöchern, einen Menschen durchaus verbergen  
kann, auch wenn dieser Mensch Kamenbert heißt und eher rund ist als mager.  
Bedrohlich steht der König in der Tür und schreit in die Speisekammer hinein:  
„Wo ist mein Sohn? Der König von Gorgonzola fragt, wo sein Sohn ist. Wenn  
der König von Gorgonzola fragt, wo sein Sohn ist, dann will der König von  
Gorgonzola eine Antwort auf seine Frage.“

Im Raum ist es so still, dass man sogar einen winzigen Käsekrümel zu Boden  
fallen hören würde. „Keine Antwort?“, fragt der König weiter. „Gut, ich gehe.  
Aber ich komme wieder!“



Kamenbert ist heilfroh. Wenn ihn sein Vater erwischt, muss er sicher hinaus vor das Burgtor und bei diesem blödsinnigen Turnier mitkämpfen, wo ein Ritter versucht, einen anderen Ritter mit einer Lanze vom Pferd zu stoßen. Tapferkeitsübung nennen sie das! Kamenbert hat dazu aber überhaupt keine Lust. Da widmet er sich viel lieber seiner Lieblingsbeschäftigung: Käse essen! Schweizerkäse, Ziegenkäse, Butterkäse, Pfefferkäse. Käse, nichts als Käse! Als er gerade in ein besonders reifes Stück beißen will, hört man wieder das Trompetengeschmetter und die Posaumentöne. Kamenbert weiß genau, was das bedeutet. Diesmal versteckt er sich hinter Edi, dem holländischen Käselai. Das ist natürlich eine viel bessere Idee, einerseits wegen Edis runder Gestalt, vor allem aber wegen seiner nicht vorhandenen Löcher.

Kamenberts Vater ist so wütend, dass seine königlichen Augenbrauen erzittern. „Wo ist mein Sohn?“, schreit er wieder. „Der König von Gorgonzola fragt, wo sein Sohn ist.“ Wiederum ist alles ruhig, man hört nur ein leises Schlucken, da Kamenbert das letzte Stück Käse ein wenig zu schnell in sich hineingestopft hat.

„Keine Antwort? Gut! Dann werde ich ihn suchen. Und wenn der König von Gorgonzola seinen Sohn sucht, dann hat er ihn noch immer in der königlichen Speisekammer gefunden.“

Er sucht hinter den Wurstregalen, zwischen den Mehlsäcken, neben den Weinflaschen und sogar in den Sauerkrautfässern.

„Er scheint nicht da zu sein“, sagt der König und tut so, als würde er gehen. Doch er versteckt sich neben der Tür hinter den Kisten mit den Salatköpfen. Kamenbert kommt erleichtert hinter dem holländischen Edi hervor, da packt ihn sein Vater am Kragen und zieht ihn zu sich heran.

„Kamenbert, der Sohn des Königs von Gorgonzola, nascht heimlich Käse!“, schimpft der König. „Weißt du, was das ist? Das ist eine Schande für die ganze Familie, für das ganze Königreich, für die ganze Welt! Der Kronprinz des Hauses Gorgonzola ist ein käsesüchtiger Milchbub, ein verfressener Feigling! Was sollen denn die Nachbarn von uns denken? Na warte! Verteidige dich! Oder ich durchlöchere dich wie diesen Emmentaler hier!“ Er zieht sein Schwert und fordert seinen Sohn zum Zweikampf.



„Ich fürchte mich so,“ sagt Kamenbert.

Da wird der König noch wütender: „Der Sohn des Königs von Gorgonzola ist ein Jammerlappen, ein Ritter von der traurigen Gestalt. Diese Schande überleb ich nicht. Alle anderen Söhne in deinem Alter reiten, kämpfen auf Turnieren und messen ihre Kräfte. Alle, nur du nicht! Dieses Unglück! Womit hab ich das verdient?“

Kamenbert will seinen Vater trösten: „Aber Vater, ich kann nichts dafür, das ist so in mir drin, wahrscheinlich vererbt.“

Der König explodiert fast vor Wut: „Willst du damit sagen, dass du die Feigheit von mir geerbt hast? Vom König von Gorgonzola, dem kühnsten Recken weit und breit, bärenstark, wieselflink, unbeugsam wie eine Eiche!“ Dabei stößt er sein Schwert mit seiner ganzen königlichen Kraft gegen die Decke der Speisekammer. Plötzlich schreit er auf, aber nicht aus Wut, sondern wegen der Rückenschmerzen, die sich wieder einmal in voller Stärke bemerkbar machen.

„Zumindest früher einmal“, fügt er leise hinzu. „Verflixte Rückenschmerzen!“ Kamenbert hat Mitleid mit seinem Vater: „Schau, der Sohn vom Ritter Eisenhut ist auch kein Kämpfer geworden, sondern Zuckerbäcker. Und seinem Vater war das egal.“

„Was kümmert mich der Ritter Eisenhut. Der hat ja Sägespäne unter seinem Eisenhut. Aber der Sohn des Königs von Gorgonzola!“

Nun wird es dem geduldigen Kamenbert zu viel: „Der Sohn des Königs von Gorgonzola, der Sohn des Königs von Gorgonzola, ich kann das nicht mehr hören! Hör endlich auf mit dem lächerlichen Sohn des Königs von Gorgonzola!“

Das bringt den König auf eine Idee: „Genau das werde ich auch tun. Aufhören mit meinem lächerlichen Sohn! Ich enterbe dich! Ich jage dich von meinem Schloss! Du sollst nicht mehr länger mein Sohn sein! Der König von Gorgonzola hat keinen Sohn des Königs von Gorgonzola mehr. Hinweg! Aus meinen Augen, du vaterloser Gesell!“

Kamenbert kann nicht glauben, was er da eben gehört hat. „Aber Vater, ich bin's doch, dein Sohn, dein Kamenberti.“

„Ich kenne keinen Kamenberti. Und nun verschwinde!“

Nur mühsam kann Kamenbert seine Tränen zurückhalten. Dennoch sagt er mit erhobenem Haupt: „Gut! Ich gehe, aber ich werde allen erzählen, der König von Gorgonzola hat ein Herz aus Stein und einen Kopf aus Käse.“

Der König überlegt hin und her. Schließlich murmelt er: „Der König von Gorgonzola will sich nicht nachsagen lassen, er habe einen Kopf aus Stein und ein Herz aus Käse. Ich gebe dir noch eine einzige Möglichkeit, deine Tapferkeit zu beweisen. Wenn es dir gelingt, das Zauberschwert Romadur zu erobern, will ich alles vergessen und dich als Sohn behalten. Dann sollst du sogar als großer Held gefeiert werden.“

„Aber wozu brauchst du denn dieses Zauberschwert?“, fragt Kamenbert.

„Mit dem Zauberschwert Romadur“, antwortet der König, „kann man durch bloße Berührung einen riesigen Laib Käse zum Schmelzen bringen und ein Käsefondue daraus machen.“ Dem König läuft beim Gedanken an dieses beste Käsefondue der Welt das Wasser im Munde zusammen.

Jeder im Königreich weiß, dass es noch keinem gelungen ist, das Zauber-  
schwert Romadur zu erobern. Aber Kamenbert kennt seinen Vater nur zu gut,  
um zu wissen, dass dieser sehr wohl imstande ist, ihn hinauszuerwerfen. Somit  
bleibt ihm nichts anderes übrig, als dieses blöde Schwert zu suchen.

„Und wie finde ich dieses Schwert?“, fragt er.

„Das weiß nur Alberich, der Waffenschmied. Bring mir dieses Schwert oder  
trete mir nie wieder unter die Augen! Der König von Gorgonzola will einen  
heldenhaften Sohn, einen kühnen Recken, stark und wendig wie der König  
von Gorgonzola selbst. Zumindest früher einmal. Verflixte Rückenschmerzen!“



Nachdem der König von Gorgonzola und sein Sohn endlich gegangen sind,  
sagt Emmi leise zu Edi: „Hast du das gehört? Die wollen uns einschmelzen.  
Ist das nicht furchtbar?“

„So schlimm ist das Schmelzen gar nicht“, meint Emmi. „Ein Freund von mir,  
ein echter Appenzeller, war einmal auf Urlaub in Griechenland. Bei der ärgsten  
Hitze haben sie ihn liegen lassen. Er ist dann geschmolzen und hat gesagt,  
das war ein ganz tolles Gefühl, so zerfließend.“

„Trotzdem“, ärgert sich Edi, „die können mit uns machen, was sie wollen.“

„So ein Käse muss sich eigentlich alles gefallen lassen“, sagt Emmi.

Roquefort findet, dass ein Käse beim Essen immer das Letzte ist. Denn Käse  
schließt den Magen. Und so stellen die drei Leidensgenossen in seltener  
Dreieinigkeit fest:

„Das Leben als Käse ist Käse!“